

Der 1926 in Bratislava geborene deutsch-jüdische Verfasser Herbert Thomas Mandl schildert in diesem autobiographischen Roman seinen durch zahlreiche Hindernisse geprägten Lebensweg. Bis zu der Deportation mit seinen Eltern ins Ghetto Theresienstadt erhielt er in Brünn und Mährisch-Ostrau die Grundzüge seiner musikalischen Ausbildung. Damit endete zunächst der hoffnungsvolle Weg des jungen musikbegabten Geigerspielers.

In Theresienstadt arbeitete er als administrative Hilfskraft im Büro des Judenältesten, aber auch als Geiger im Symphonischen Streichorchester unter dem bekannten Dirigenten Karel Ančerl. Nebenbei erhielt er im Lager Unterricht in Harmonielehre und Kontrapunkt bei dem aus München stammenden blinden Mithäftling und Musiker Hans Neumeyer. Im Oktober 1944 erfolgte eine Weiterdeportation nach Auschwitz-Birkenau und schließlich zum KZ Dachau, Außenlager Kaufbeuren, aus dem er 1945 befreit wurde. Sein zäher Lebenswille half ihm, alle psychischen und physischen Belastungen zu überwinden.

Nach Rückkehr in die Heimat setzte er das Musikstudium am Konservatorium in Brünn und an der Akademie der musischen Künste in Prag sowie an der philosophischen Fakultät zielstrebig fort. Bereits im Jahre 1954 wurde Mandl Professor für Violine am Staatlichen Konservatorium in Ostrau. Hier begann für den begabten Künstler ein stiller Kampf gegen das politische System und gegen den Druck, den die linientreuen Kollegen auf ihn ausübten.

Nach der Heirat mit der bekannten Konzertpianistin namens Jaroslava – er nannte sie Slávi – begannen die Eheleute mit der Planung einer gemeinsamen Flucht in den Westen.

Nach Überwindung zahlreicher sinnloser Schikanen wurde Mandl die Genehmigung erteilt, mit einer Reisegruppe Ägypten und die Schwarzmeerküste Rußlands zu besuchen. Nun begann für Thomas Mandl eine lange Odyssee.

In Kairo gelang es ihm, unbemerkt die Reisegruppe zu verlassen und die amerikanische Botschaft zu erreichen. Sein Wunsch, nach Amerika auszuwandern, wo er einen guten Freund hatte, wurde nicht erfüllt. Nach langen Verhören erhielt er schließlich den Nansen-Paß. Ausgestattet mit diesem Dokument wurde er zwangsweise nach Athen geflogen, wo man ihn für einen sowjetischen Spion hielt und tagelang verhörte.

Ständig lebte er in der Angst, an die Tschechoslowakei ausgeliefert zu werden. Doch schließlich benachrichtigte ihn sein amerikanischer Begleiter, daß er nach Westdeutschland ausgeflogen werden solle. Der Flug endete in Wiesbaden. Von dort brachte ihn die amerikanische Militärpolizei nach Frankfurt. Neue Verhöre folgten, weil man ihn auch hier für einen sowjetischen Spion hielt. Nach Beendigung der Verhöre brachte ihn ein amerikanischer Beamter in das Flüchtlingslager Zirndorf bei Nürnberg. Mandl befaßte sich nunmehr intensiv mit der theoretischen Planung, wie er seine Frau Slávi in den Westen bringen könnte. Es gab auch in Zirndorf wieder Verhöre, und zwar durch den sogenannten Anerkennungsausschuß zur Anerkennung als politischer Flüchtling, doch schließlich erhielt er politisches Asyl für die Bundesrepublik Deutschland.

Über einen alten Freund bekam er Verbindung zu Heinrich Böll, der ihn zu einem Besuch nach Köln lud. Bald entwickelte sich ein enges Vertrauensverhältnis, und Mandl erzählte ihm von dem seiner Frau gegebenen Versprechen, sie unter allen Umständen in den Westen zu holen. Böll war bereit, das große Risiko einzugehen und Mandls Frau nach Deutschland zu holen. Dazu mußten genaueste technische Vorbereitungen getroffen werden. So mußte z. B. ein sicheres Versteck in einen großen PKW eingebaut werden. Unter dramatischen Umständen gelang es Böll, der von seiner Frau und seinem Sohn begleitet wurde, Frau Mandl aus Ostrau über Österreich nach Deutschland zu bringen.

Mandl bewarb sich in Frankfurt bei „Radio International“ und wurde Sprecher für Tschechisch und Slowakisch. Seine Frau gab Klavierunterricht, und beide zusammen gaben in Frankfurt, wo sie inzwischen eine Wohnung bezogen hatten, Konzerte.

Nach einiger Zeit stellten beide den Antrag auf Einwanderung in die USA, die genehmigt wurde. Als die Bemühungen, dort einen festen Beruf zu finden, scheiterten, folgten sie der Aufforderung von „Radio International“, nach Frankfurt zurückzukehren.

Das Buch, das mit großer Akribie geschrieben ist, liest sich fast wie ein Kriminalroman. Es bietet ein authentisches Bild der von Kommunisten regierten Tschechoslowakischen Republik. Mandl ist Erzähler eines einmaligen Lebensromans, der Persönliches und Weltgeschichtliches miteinander verbindet.